

NATIONALTHEATER MANNHEIM

DRUCK!

von Arad Dabiri | Uraufführung



2024.25

nationaltheater.de

DRUCK!

von Arad Dabiri | Uraufführung



23. JANUAR 2025

NATIONALTHEATER MANNHEIM

BESETZUNG

Hassan, der Bruder
Shirin, die Schwester
Omar
Murat
Freddie

Barış Özbük*
Shirin Ali
Caleb Felder**
Tamer Tahan
David Smith

Regie
Bühne
Kostüme
Licht
Musikalische Leitung und Sounddesign
Dramaturgie
Kunst & Vermittlung

Ayşe Güvendiren
Theresa Scheitzenhammer
Oktavia Herbst
Ronny Bergmann
Torsten Knoll
Franziska Betz
Jeremy Heiß

Regieassistentz und Abendspielleitung
Inspizienz
Soufflage
Regiehospitantz
Ausstattungshospitantz

Jonas Mangler
Geertje Gardner
Annabel Gärtner
Rahel Dierolf
Lia Riffel

Mit besonderem Dank an Emma Kate Tilson für die choreografische Unterstützung.

Die Ausstattung wurde in den Werkstätten des Nationaltheaters Mannheim hergestellt.

*Studierender der Universität Mozarteum Salzburg, Thomas Bernhard Institut
**Studierender der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch«

Technischer Direktor **Harald Frings** Technische Produktionsleitung **Alexander Bauer** Technische Einrichtung **Jan Parzonka**, **Sarah Weiß** Beleuchtungseinrichtung **Marcel Lemmert** Ton- und Videoeinrichtung **Phillip Denk**, **Justin Mereau** Leiter der Kostümapteilung **Michael Berndt** Gewandmeister*innen **Heike Kehl**, **Heike Schöpker**, **Heinz-Jürgen Walther** Chefmaskenbildner **Uwe Wagner** Leiter des Ateliers **Thomas Busse** Leiterin der Dekorationsabteilung **Regina Silberels** Leiter der Schlosserei **Frank Habermehl** Leiter der Schreinerei **Christian Thurm** Leiterin der Requisitenabteilung **Stefanie Holz**

Aufführungsrechte **Felix Bloch Erben Verlag GmbH**
Aufführungsdauer ca. 1 Stunde 40 Minuten

PREMIERE AM 23. JANUAR 2025 IM STUDIO WERKHAUS

POLIZEIKONTROLLE – REIN ZUFÄLLIG NUR BEI DIR

Arad Dabiris Stück »DRUCK!« kreist um einen konkreten Fall, der grundlegende Fragen aufwirft: Im Mittelpunkt steht ein junger Österreicher iranischer Abstammung, der – und das gehört zu den smarten Setzungen der Konzeption des Autors – auf der Bühne nicht selbst das Wort ergreifen kann. Er sitzt in Haft und mit ihm bleiben auch die Fakten unter Verschluss. Das Stück entfaltet eine soziale Dynamik, die an ihre Stelle tritt.

Murat, Freddie und Omar, die Freunde des jungen Mannes, und sein Bruder Hassan bleiben auf der angestammten Parkbank zurück und versuchen, sich einen Reim auf die Ereignisse zu machen: Was ist passiert? Wer hat Schuld und was bedeutet Verantwortung? Handelt es sich um einen Fall von Drogenkriminalität oder von institutionellem Rassismus? Der Verdacht von Letzterem steht im Raum. Die Polizei hat Verbindungen zu rechten Zellen, wählt FPÖ (Freiheitliche Partei Österreichs). Das hört man in den Nachrichten. Das macht etwas mit Ihrem Glauben ans System und sein universales Gesetz, das für alle gleichermaßen gelten soll, dessen Ausführung aber oft gegen den Grundsatz der Gleichheit verstößt. Vom NSU bis Hanau gibt es Beispiele. Vielleicht hat der junge Mann sich nur gewehrt: gegen eine Gesellschaft, die Zugehörigkeit für manche nur auf Widerruf gewährt und gegen institutionellen Rassismus, der sich in sogenanntem »racial profiling« manifestiert, also der verdachtsunabhängigen, polizeilichen Kontrolle von Personen allein aufgrund äußerer Merkmale.

Arad Dabiris Stück könnte dabei ebenso gut in Deutschland spielen, wo Horst Seehofer noch 2020 »keinen Bedarf« einer bundesweiten Untersuchung von »racial profiling« sah, weil solche »Ermittlungstechniken« ja verboten seien und wo nach einer späteren Studie einzelner Bundesländer die These vom Einzelfall als widerlegt angesehen werden kann. Andererseits hat der junge Mann die Dinge, für die er ins Gefängnis gehen könnte vielleicht wirklich getan. So zumindest sieht es Shirin, seine Schwester mit dem Einserabschluss in BWL und dem festen Glauben an einen Rechtsstaat, der ihr als Frau eine Perspektive ermöglicht, die sie im Iran nie gehabt hätte. (Über)Anpassen oder sich wehren? Shirin und ihr Bruder Hassan pflegen einen gegensätzlichen Umgang mit dem gleichen Problem: dem sozialen Druck eines Systems, in dem populäre Parteien offen oder verdeckt mit »Remigration« werben und der dem Stück seinen Namen gab.

Im Kleinen der Situation des inhaftierten Bruders und Freundes scheint sich das große Ganze abzubilden und das ist gleichzeitig das Komplizierte. Wo trennen zwischen dem Allgemeinen und dem Konkreten? Und vor allem: wie konkret handeln in diesem Allgemeinen? »Mach jetzt kein Ihr-wir-Ding draus« reflektiert der Chor der Freunde, »Wir müssen aufpassen. / Mit Pauschalisierung?/ Unbedingt«. Immer schneller drehen sich die Gedanken der Freunde, immer deutlicher wird ihr Gefühl, dem Fall öffentlich Gehör verschaffen zu müssen. Die via social media organisierte Demo führt allerdings nicht zu einer sachbezogenen, öffentlichen Debatte, sondern zur Eskalation. Sie steht damit beispielhaft für eine verbreitete Dynamik gegenwärtiger Debatten (nicht nur, aber vor allem) zur postmigrantischen Gesellschaft. Immer mehr Menschen erscheinen auf der Demo, denen es gar nicht um den konkreten Fall des inhaftierten, jungen Mannes geht, sondern um ihre eigenen Interessen: linke Propheten, rechte Großmäuler mit Schildern gegen Islamisierung und offene Grenzen, ein versprengter Hippie, der »Imagine« zur Gitarre singt, alle uneinig, alle voreingenommen. Es ist das Abbild einer gespaltenen Gesellschaft, deren bürgerliche Mitte zu Hause bleibt und deren hartnäckige Projektionen die Realität mindestens befördern, die sie annimmt.

Dabiris Figuren agieren in einem Feld gesellschaftlicher Zuschreibungen. Ihre Versuche, sich gegenüber diesen Zuschreibungen als Individuen zu behaupten, setzen ein Spiel von Projektion und Reflektion auch für die Zuschauenden in Gang. Im Stück gewinnt am Ende das Vorurteil, die Verstummung der sachlichen Diskussion, »neuer wahrgewordener Albtraum«. Der eigentliche Schluss aber liegt nach dieser Geschichte und in Hassans Hoffnung auf einen anderen, gemeinsamen Kampf.

»DRUCK!« ist eine differenzierte Analyse gesellschaftspolitischer Herausforderungen und wurde beim Heidelberger Stückemarkt 2024 mit dem Autor*innenpreis ausgezeichnet. In der Laudatio heißt es: »Arad Dabiri gelingt es auf beeindruckende Weise, die komplexen Dynamiken unserer Gesellschaft, ausgehend von Rassismen und Klassismen, zu beleuchten und dabei sowohl die individuellen als auch die strukturellen Herausforderungen unserer Zeit zu reflektieren.«

»IN MEINER STADT
WIRST DU ETWAS
ODER ABER FÄLLST
AUS DEM
SECHSTEN STOCK«

DIE REALITÄT HINTER DEM VORURTEIL

Zwei Fragen an die Regisseurin Ayşe Güvendiren

Nachdem Hassans Bruder beim Dealen erwischt wurde, scheint die Sache klar: Er ist schuldig. Ist er das auch in Deinen Augen – als ehemalige Jurastudentin und Aktivistin für die Rechte rassifizierter Menschen?

AYŞE GÜVENDIREN Also zunächst einmal finde ich es interessant, dass wir überhaupt sagen: »Eindeutige Sache: Hassans Bruder hat gedealt, er ist schuldig«. Das steht ja so explizit im Text gar nicht drin. Man hört Hassans Bruder nicht selbst sprechen. Es wird immer nur über ihn gesprochen, nie mit ihm. Trotzdem gibt es die Annahme der Schuld, und dass, obwohl der Text in der Hinsicht viele Interpretationsmöglichkeiten zulässt. Leider sind wir gesellschaftlich so gepolt, dass wir einen migrantisch gelesenen Körper leichter eines Drogendelikts verdächtigen. Darin bestätigen sich gesellschaftliche Projektionen, die generell stattfinden.

Aber gehen wir mal davon aus, dass er wirklich gedealt hat. Dann würde die juristische Ayşe sagen: Ein Drogendelikt ist eine Straftat und muss geahndet werden. Recht gilt für alle. Ich will und darf das Rechtssystem nicht aushöhlen, nur weil es hier um einen Schwarzkopf geht. Die private Ayşe aber würde nachfragen: Wenn wir über Schuld reden, müssen wir da nicht auch über Verantwortung reden? Was ist denn die Ausgangslage, was sind die Rahmenbedingungen? Ist es wirklich so einfach mit der Frage nach der Schuld? Ja, Recht gilt für alle. Alle sind gleich. Aber manche sind eben gleicher.

Das Stück thematisiert Diskriminierung, Barrieren, soziale Teilhabe und daherfantasierte Parallelwelten. Was verleitet denn junge Menschen dazu, so ein Risiko einzugehen – vor allem als rassifizierte Körper, die generell viel prominenter auf dem Radar von Ermittlungsbehörden sind, zum Beispiel durch racial profiling, und die viel wahrscheinlicher in Personenkontrollen geraten als ein Blondschoopf? Was verleitet sie dazu, trotzdem zu dealen? Darauf kann es viele Antworten geben: Langeweile, sie wollen sich etwas aufbauen oder brauchen generell das Geld,

Perspektivlosigkeit, aus der heraus sie da reinschlittern, der Zugzwang einer Gruppendynamik ... Können wir uns als Gesellschaft der Frage nach (Mit)Schuld und Verantwortung komplett entziehen oder sollten wir nicht einen Schritt an den Spiegel herantreten und uns genauso wie Hassan fragen: »Übernimmst du Verantwortung?«

Das zentrale Bühnenelement ist eine Parkbank. Was bedeutet dieser Ort für dich?

AYŞE GÜVENDIREN Eine Parkbank erzählt Vieles und zum Teil Gegensätzliches: komplexe Wirklichkeiten, die parallel nebeneinander bestehen und die wir an diesem Theaterabend durch das zentrale Bild der Parkbank abbilden wollten. An sich ist eine Parkbank ein inklusiver Ort. Ein Ort, an dem man sich nicht beweisen muss, der nicht nach Status, Mitteln und Perspektiven fragt. Man kann sich einfach setzen, kann einfach nur sein, muss nichts mitbringen – im Gegensatz zum Rest der Welt, wo Zugänge meist erst erkämpft werden müssen. Wer weiß, ob die Jungs, von denen das Stück handelt, auf dieser Parkbank so viel Zeit verbringen würden, hätten sie Geld für Paintball, für irgendwelche Boulderhallen oder um schick essen zu gehen? Die Figuren haben diesen Ort nicht selbst gewählt, sie kamen fremdbestimmt dorthin, haben ihn sich dann aber selbstbestimmt angeeignet.

Die Parkbank steht auch für den sogenannten »Rand der Gesellschaft«. Menschen, die nicht der Norm der Leistungsgesellschaft entsprechen, werden dort geparkt. Im Grunde genommen ist es ein Unort, irgendwo mittendrin und trotzdem isoliert, der unter ständiger Beobachtung steht – und das nicht nur im »Vogelweidpark«, wie im Stück beschrieben. Diese Wirklichkeit gibt es auch in Behörden, im Klassenzimmer, im Berufsleben oder auf dem Fußballfeld. Manche Menschen nehmen diese »Bank« unfreiwillig überallhin mit, weil sie auf weniger Chancen, weniger Teilhabe geparkt werden. Der Blick der Dominanzgesellschaft auf die Menschen, die sich auf der Parkbank aufhalten, ist oft ein diskriminierender, was Rassismus und Klassismus angeht sehr gewaltvoller Blick. Es sind die, »die nichts geschafft haben, die faul sind, die dumm sind«. Man muss gar nicht mehr tun, als dort zu sitzen, um skeptisch angesehen zu werden. »Ja, was lungern die denn auf der Parkbank herum?« Ja, warum? Beantworte mir doch bitte die Frage: Warum, denkst du, »lungern« sie auf dieser Parkbank rum?

INHALT

INHALT IN EINER
WORTER

Hassans Bruder wurde beim Drogendealen gefasst.

Seine Schwester glaubt: Er ist schuldig.

Seine Freunde und sein Bruder zweifeln daran.

Sie denken: Die Polizei ist nicht gerecht.

Sie denken: Hassans Bruder wird wegen seiner

dunklen Hautfarbe verdächtigt.

Deswegen organisieren sie eine Demonstration.

Zu der Demonstration kommen auch Nazis.

Dann wird das Urteil für Hassans Bruder verkündet.

Dieses Urteil ist sehr hart.

Hassans Bruder muss drei Jahre ins Gefängnis.

Darauf bricht auf der Demonstration Gewalt aus.

Hassan wird mithineingezogen.

Er schlägt einen Nazi.

Das wollten die Freunde nicht.

Sie wollten Gerechtigkeit.

Hassan will zukünftig mit anderen Mitteln

weiterkämpfen.

»Vielleicht ist es auch so ein
Self-Fulfilling-Prophecy-Ding?«



Spieltermine & Informationen zur Inszenierung

IMPRESSUM

Herausgeber **Nationaltheater Mannheim**
Spielzeit 2024,25
Intendant Schauspiel **Christian Holtzhauer**
Geschäftsführender Intendant **Tilmann Pröllochs**
246. Spielzeit 2024,25, Programmheft Nr. 333
Premiere **23. Januar 2025**
Redaktion **Franziska Betz**
Fundraising **Mareike Nebel**, **Anna Quisinsky**
Gestaltung **Eva-Maria Luippold**
Marketingleitung **Laura Wagner (V.i.S.d.P.)**
Fotografie **Natalie Grebe**
Druck **druckhaus-fischer**

Das Nationaltheater Mannheim, Eigenbetrieb der Stadt Mannheim, wird gefördert durch

STADTMANNHEIM

Baden-Württemberg
Ministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kunst

TEXTNACHWEISE

Der Text »Polizeikontrolle – rein zufällig nur bei dir« ist ein Originalbeitrag für diesen Programmflyer von Franziska Betz, die auch das Interview »Die Realität hinter dem Vorurteil« führte.

Zitate aus dem Stück von Arad Dabiri